

# „Ich fühle, dass meine Schwester noch lebt“

**S**ie fühlt, dass in ihrem Leben etwas Entscheidendes fehlt. Das Gefühl hat Heidi Mannsfeldt ungefähr seit ihrem sechsten Lebensjahr. Seit mehr als 40 Jahren lässt es sie nun nicht mehr los.

Heidi kam am 1. Januar 1964 im sachsen-anhaltinischen Calbe als erste eines einiigen Zwillingspaares zur Welt. Ihre Schwester kurz darauf. Die Mädchen waren Frühchen. Christel soll eine Stunde und 12 Minuten nach der Geburt gestorben sein. So heißt es in der Sterbeurkunde. Aber das will und kann Heidi nicht glauben. Denn ihr Gefühl erzählt ihr etwas anderes. Und auch die Unterlagen zur Geburt und zum Tod der Schwester weisen Ungereimtheiten auf.

Jahrelang stellte sie ihren Eltern Jutta und Kurt dazu Fragen. Beide versicherten ihr immer wieder, das Mädchen sei nach der Geburt gestorben. Heidi Mannsfeldt, die heute in Aflsar (Hessen) lebt und Medizintechnikerin ist, ließ nicht locker, sie kam aber nicht weiter. Deshalb hat sie sich vor zwei Jahren auf eine intensive Spurensuche begeben – und ist dabei auf Widersprüche gestoßen.

Es gibt eine Geburts- und Sterbeurkunde von ihrer Schwester, aber keinen Totenschein. „Der ist nicht aufzufinden. Das ist merkwürdig“, so die 50-Jährige. „Außerdem wundere ich mich, dass meine Mutter Christels Sterbeurkunde erst ein Jahr später in ihr Familienamtbuch hat eintragen lassen.“ Merkwürdig auch, dass es keine Beerdigung gab und kein Grab in Calbe existiert. Das hat sie sich von der Friedhofsverwaltung verschern lassen. Stutzig macht sie zudem ein Eintrag in der Krankenhauskarte ihrer Mutter: Die Kinder wurden nach Magdeburg verlegt. „Da ist nicht die Rede von einem Kind. Es heißt DIE Kinder. Da ist doch was faul.“

Wenn Christel am 1. Januar 1964 nicht verstorben ist: Was ist dann mit ihr passiert? Ihre Mutter habe sie heimlich weggegeben, ist sich Heidi Mannsfeldt fast sicher. „Sie wollte kein zweites Kind, schon gar kein Mädchen. Mein Bruder, der zwei Jahre vor mir zur Welt kam, war ihr Ein und Alles. Weil der ganze Ort aber von ihrer zweiten Schwangerschaft wusste, konnte sie nicht ohne Baby heimkommen.“

Heidi Mannsfeldt kam am 1. Januar 1964 in Calbe zur Welt. Fünf Minuten vor ihrer Zwillingsschwester, die kurz nach der Geburt gestorben sein soll. Doch daran glaubt die heute 50-Jährige nicht. Sie meint, Christels Nähe zu spüren. Ungereimtheiten in den Dokumenten über deren Leben und Tod ließen sie auf Spurensuche gehen. Eine Geschichte über Liebe, Glaube, Enttäuschungen und immer wieder Hoffnung

Tatsächlich gab es zu DDR-Zeiten mehrere tausend Fälle von Adoptionen, etwa 7 000 sogar gegen den Willen der leiblichen Eltern, die sogenannten Zwangsadoptionen. Aber dass ihrer Mutter das Kind wissentlich oder unwissentlich weggenommen wurde, glaubt Heidi Mannsfeldt nicht. 1992 hatte DER SPIEGEL berichtet: „Frühgeborene, die weniger als 1000 Gramm wogen, wurden in der größten Frauenklinik der DDR über Jahre hinweg ertränkt – eine Praxis, die offenbar überall in der DDR betrieben wurde.“

Und was sagt die Mutter? Als SUPERILLI Jutta Mannsfeldt mit den Vorwürfen ihrer Tochter konfrontiert, wirkt die 73-Jährige

Heidi Mannsfeldt (mit etwa drei Jahren) und ihre Mutter Jutta. Seit Heidi nach ihrer Schwester Christel sucht, hat sich ihr Verhältnis verschlechtert



Gedankenverloren sitzt Heidi Mannsfeldt vor dem Krankenhaus in Calbe, in dem sie und ihre Zwillingsschwester Christel vor 50 Jahren zur Welt kamen

sehr enttäuscht: „Ich hätte nie ein Kind weggegeben. Es ist traurig, dass mir Heidi so etwas unterstellt. Mehr als ihr immer wieder zu versichern, dass ich die tote Christel mit eigenen Augen gesehen habe, kann ich nicht. Sie war eine Steißgeburt, kam als unreife Frühgeburt zur Welt. So steht es auch in der Krankenhauskarte.“ Sie räumt ein, dass sie damals mehr Fragen zum Verbleib ihres toten Kindes hätte stellen können. „Ich weiß nicht, was mit Christel nach ihrem Tod im Krankenhaus passiert ist. Darüber hat man einfach nicht gesprochen.“

Eine Dissertation an der Universität Würzburg aus dem Jahr 2011 spricht davon, dass die DDR den Tod von Frühchen einfach verschwiegen hat. Zitat: „Nach Ansicht der Ideologen der DDR war für

eine humanitär fortschrittliche Gesellschaft als Zeichen von Kinderliebe eine besonders niedrige Mortalitätsrate essenziell.“ Möglicherweise ein Grund, warum es keine Unterlagen zu Christels Tod gibt.

Um noch mehr Licht in den Fall zu bringen, schickte SUPERILLI alle Unterlagen über Christel Mannsfeldt an Katrin Behr, Vorsitzende des Vereins „Hilfe für die Opfer von DDR-Zwangsadoptionen“ und Gewinnerin der Goldenen Henne 2014. Sie sagt: „Für mich ist anhand der Aktenlage kein Verdacht auf Kindeskauf vorhanden. Auch eine Adoption schließt ich aus, da es

Katrin Behr, Vorsitzende des Vereins „Hilfe für die Opfer von DDR-Zwangsadoptionen“



## AUF DER SUCHE Zwillinge auf der Suche



Dresden. Auch Ika Sczarnowski aus Dresden sucht derzeit über Facebook nach ihrer einiigen Zwillingsschwester, die im Mai 1969 angeblich drei Tage nach der Geburt gestorben ist. Ihre Eltern durften das Kind nicht noch einmal sehen, geschweige denn beerdigen.

Güstrow. Mario Scherger sucht seinen Zwillingsschwester André, mit dem er 1969 in Lübz zur Welt kam. Der Junge soll ins Krankenhaus Güstrow verlegt worden und vier Tage später, nach einer Bluthinfusion, gestorben sein. Mario Scherger glaubt jedoch, André sei zwangsadoptiert worden. Info: [www.adoption.de/kobo\\_06.html](http://www.adoption.de/kobo_06.html)

einen Geburtenregistrauszug mit Sterbeintrag gibt.“ Wahrscheinlich sei der Eintrag, dass die Kinder nach Magdeburg verlegt werden, erfolgt, als Christel noch gelebt habe. „Bis ein Krankenwagen mit Inkubator startklar war, sind oft wertvolle Minuten vergangen“, sagt Katrin Behr. „In der Zeit ist Christel vermutlich verstorben.“

Auch der Berliner Zwillingsforscher Andreas Busjahn kann Heidi Mannsfeldt keine großen Hoffnungen machen: „Dass ein Zwilling tatsächlich fühlt, dass der andere noch lebt, halte ich für unwahrscheinlich. Beweisen kann ich es jedoch nicht.“

Trotz dieser Aussagen will Heidi Mannsfeldt ihre Suche nicht aufgeben. Sie klammert sich weiter an jeden Strohhalm und hofft durch den Schritt in die Öffentlichkeit, ihre Zwillingsschwester Christel irgendwann und irgendwo zu finden.

Susi Groth